

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesig Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petizeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 169

Dienstag, den 23. Juli

1907.

Württ. Landtag.

Stuttgart, 20. Juli.

Präsident Bayer eröffnet die 61. Sitzung um 9 1/4 Uhr.

Am Ministertisch Kultminister Dr. v. Fleischhauer mit Direktor v. Habermaas.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Gesetzentwurf betr. Aenderung einiger Schulgesetze.

Berichterst. Liesching (Sp.) weist darauf hin, daß dieser Entwurf die Konsequenz der am Dienstag beschlossenen Beamtentvorlage sei. Die Kommission habe dem Entwurf ohne wesentliche Aenderungen zugestimmt und außerdem folgende Resolutionen beschlossen:

1) Die K. Staatsregierung zu ersuchen, die Volksschullehrer unter die Staatsbeamten im Sinne des Art. 1 Abs. 1 des Beamtengesetzes vom 28. Juni 1876 aufzunehmen und zwecks der Verabschiedung der hieraus sich ergebenden Aenderungen des Beamtengesetzes und der Volksschullehrergesetze in tunsichster Weise, womöglich innerhalb der laufenden Etatsperiode, den Ständen einen Gesetzentwurf vorzulegen.

2) Die K. Staatsregierung zu ersuchen, die geeigneten Schritte einzuleiten, damit die Bestimmungen des Art. 18 des Beamtengesetzes auch auf die Erzieher und Lehrer an Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder sowie an den von der Staatsbehörde genehmigten Privatanstalten für Taubstumme, Blinde oder Schwachsinnige Kinder sinngemäße Anwendung finden.

Die Notwendigkeit dieser Resolution, welche die Lehrerschaft schon lange wünsche, sei klar. Andererseits sei das Geschenk ein sehr zweischneidiges Schwert. (Sehr richtig namentlich beim Zentrum.) Es sei nicht in allerweg eine Wohltat für die Lehrer. Das bisherige Recht der Lehrer auf Geschenkannahme (Art. 7) werde nunmehr auf Wunsch der Lehrer beseitigt. Der Gehalt werde künftig monatlich pränumerando bezahlt. Er nehme an, daß zu der Einzelberatung keine neuen Vorschläge gemacht werden.

Vöchner (Sp.): Man sehe heute nicht die erforderliche Einhelligkeit wie bei den Anträgen der Finanzkommission anlässlich der Beamtentvorlage. Wichtig sei das Echo, das die Ausführungen des Berichterst. heute beim Zentrum gefunden habe. Die Lehrerschaft, soweit sie frei organisiert sei, habe einmütig den Wunsch, den Beamten gleichgestellt zu werden. Es sei besser den Tausenden zu folgen als den wenigen Hunderten die anderer Ansicht seien. Die Volksschullehrer seien in höherem Maß Staatsbeamte als die Lehrer an höheren Schulen. Redner zeigt dies an Beispielen. Die Gründe, die 1877 für die Nichtaufnahme der Lehrer unter das Beamtengesetz gesprochen haben, seien weggefallen. Sätten die Lehrer 1899 die

Anpassung an das Beamtengesetz gefordert, so wäre dies damals ein zweischneidiges Schwert gewesen. Man spreche immer davon, daß die Lehrer Vorteile fallen lassen müßten. Redner sucht an einzelnen Beispielen nachzuweisen, daß es sich dabei nicht um wesentliche Besserstellungen gegenüber den Beamten handle. Der Wulst der Schulgesetze solle beseitigt werden. Die Lehrer an Rettungsanstalten usw. mögen den Volksschullehrern gleichgestellt werden. Die Gleichstellung der Volksschullehrer mit den öffentlichen Dienern entspreche schon einer Forderung der Grundrechte des deutschen Volkes.

Walter (Ztr.): Das Verbot der Geschenkannahme für die Staatsbeamten habe ganz andere Gründe; der Beamte solle durch Geschenke in seinen Entschlüssen nicht beeinflusst werden; das Geschenk an einen Lehrer sei eine Anerkennung für dessen Tätigkeit. Der Redner ist für die Beibehaltung der Geschenkannahme durch die Lehrer. Bisher sei der Lehrer nicht nach dem Beamtengesetz, wohl aber nach dem Strafbuch Beamter. Die Ausführungen des Redners über die Geschenkannahme waren sehr weitgehend, ohne viel neues zu bieten. Seine Fraktion sei gegen Annahme des Art. 10 der Vorlage.

Kultminister Dr. v. Fleischhauer dankt der Kommission und den beiden Berichterstattern für ihre mühevolle Tätigkeit. Der vorliegende Entwurf sei von der Lehrerschaft mit ungeteilter Befriedigung aufgenommen worden. Der Minister geht sodann auf die Einzelheiten der Vorlage ein. Mit den Komm.-Anträgen sei er im allgemeinen einverstanden. Für das Verbot der Geschenkannahme spreche gewichtige Gründe. Bezüglich der Aufnahme ins Beamtengesetz gehen die Lehrer von unrichtigen Voraussetzungen aus und überschätzen den Wert einer solchen Maßnahme, gleichwohl sei er gerne bereit, die Sache wollend zu erwägen.

Schrenpf (Ztr.): Die Vorlage bedeute eine große Verbesserung für den Lehrerstand. Das Machen von Geschenken an die Lehrer beruhe zum Teil auf einer Volkssitte, deren Abschaffung vom Volk nicht richtig verstanden würde. Der Resolution bezüglich der Lehrer an den Erziehungsanstalten stimme seine Fraktion zu, dagegen halte sie die Frage der Aufnahme der Lehrer ins Beamtengesetz noch nicht genügend geklärt und werde deshalb sich der Abstimmung hierüber enthalten.

Lieber (Sp.): Seine Fraktion werde der Vorlage und den beiden Resolutionen zustimmen und begrüße sie als Fortschritte.

Vöchner (Sp.): Der wahre Grund der ablehnenden Haltung des Zentrums sei die Angst, daß mit der Aufnahme der Lehrer ins Beamtengesetz die Staatsschule und mit der Staatsschule die religionslose Schule komme.

Weber (Ztr.): Das sei allerdings der Standpunkt des Zentrums, und damit sei seine prinzipielle Haltung

gegenüber der Resolution gegeben. Das Zentrum wünsche, daß die Schule eine Gemeindeanstalt bleibe, und befinde sich dabei in Uebereinstimmung mit der Staatsregierung. Man könne den Lehrern nicht zumuten, daß sie das Beamtengesetz genau kennen.

Dr. Lindemann (Soz.): Seine Fraktion würde für beide Resolutionen stimmen.

Ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Beratung wird angenommen.

Die Artikel 1-6 werden genehmigt.

Bei Art. 7 wird ein Antrag des Zentrums betr. Beibehaltung der Geschenkannahme abgelehnt und der Antrag der Kommission, welcher die Geschenkannahme verbietet, angenommen.

Der Rest der Vorlage wird angenommen, ebenso der Schlußantrag, der die Ervächtigung zur Reuredaktion der Schulgesetze erteilt.

Nach kurzer weiterer Debatte wird die Resolution betr. Aufnahme der Lehrer ins Beamtengesetz mit 42 gegen 19 Stimmen des Zentrums bei 10 Stimmenthaltungen des Bauernbundes angenommen. In der Schlußabstimmung wird der ganze Entwurf mit allen abgegebenen 72 Stimmen genehmigt. (Beifall.)

Man setzt sodann die gestern begonnene Beratung des Postetats fort. Am Ministertisch: Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker mit Min.-Rat Wegger und Präsident v. Majer.

Die Debatte wird für die heutige Sitzung auf die Frage der Erhöhung des Portos im Orts- und Nachbarortsverkehr verschoben.

Zu Titel 1 ist folgender Antrag Dr. Lieber, Liesching, Dr. v. Kiene, Kraut eingegangen: Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen:

1) Die K. Staatsregierung wolle vor dem 1. April 1908 keine Aenderung der Portotariffätze im Orts- und Nachbarortsverkehr vornehmen,

2) Die K. Staatsregierung zu ersuchen, für den Fall, daß eine Erhöhung des Portos für Postkarten unvermeidlich ist, für Postkarten im Orts- und Nachbarortsverkehr den Portosatz nicht von 5, sondern höchstens von 3 Pfg. ins Auge zu fassen und im Benehmen mit der Reichspostverwaltung auf Beseitigung einiger weiterer Unebenheiten bei der Tarifierung von Drucksachen, GeschäftsPapieren und Warenproben hinzuwirken.

Berichterstatter Liesching (Sp.): Die Kommission sei in ihrer überwiegenden Mehrheit gegen eine Portonerhöhung in Württemberg gewesen: nach den Erklärungen des Ministers sei aber klar geworden, daß eine Portonerhöhung nicht völlig umgangen werden könne. Es sei deshalb nur der doppelte Weg geblieben, daß entweder der Landtag eine gewisse Portonerhöhung zulasse, oder aber daß die Regierung sich auf ihre Tarifhoheit berufe und ein-

Die Komödiantin.

Roman von Oswald Benkenhof.

29

Obgleich Konstanze zuweilen recht unnahbar sein konnte, wenn es galt, den zu imponieren, die sie im Verdacht heimlicher Gegendlichkeit hatte, so war sie andererseits schnell gewonnen, zeigte man die Liebe und Bewunderung. Dann machte sich, wie eben jetzt das Beharische geltend, als junges Mädchen mit gleichaltrigen ihres Geschlechts zu plaudern. Zu Franziska, der Waise, fühlte sie sich nicht hingezogen, weil sie instinktiv herausgefunden, daß diese Dame in ihr eine Nebenbuhlerin erblickte. Da gefiel ihr die kleine Thea viel besser, welche die Kunst zu schätzen wußte, daß sie Herrin mit ihr plauderte. In Benedig hatte sie zwei Freundinnen gehabt, junge, lustige Bräutchen, Töchter eines armen Magistratsbeamten, ohne höhere Bildung, dazu langte die schmale Verdolung des Vaters nicht, waren es doch liebe, brave Mädchen gewesen, mit denen es sich gut plaudern ließ. Sie wußten allerlei zu erzählen, denn sie waren geschickte Spigenköpplerinnen und erwarteten sich ihr Brot, indem sie in der renommierten Spigenfabrik im Campo Filippo e Giacomo arbeiteten. Jede Woche hatte Konstanze ins Votto gejagt mit Claudine und Barbara und oft einen „Ambo“ gemacht; denn Claudine besaß ein Horn aus Koralle, das bringt Glück und schützt auch gegen den bösen Blick, während Barbara, die davon träumte eine reiche Heirat zu machen, stets einen Ragner bei sich trug.

„Das zieht die Freier an,“ hatte Patromilla, die kluge Griechin, den Mädchen anvertraut, daran war kein Zweifel, und in Wahrheit glaubten es auch alle drei; denn die „Strega“ (Zauberin) hatte ihre Kunst schon vielfach betätigt und dann weiß jedermann in Benedig, daß die griechischen Zaubereien von jeher in der Lagunenstadt, bei hoch und gering geschätzt wurden.

Thea nun wußte ebenso unterhaltend zu plaudern wie Claudine und Barbara, und abergläubisch war sie gleich den jungen Venezianerinnen. Sie hatte der Herrin die interessante Geschichte vom Schloßgipfel in Deutheim erzählt und zudem alle irgend existierenden Sagen von Rubezahl, vom Fürsten des Riesengebirges. Jetzt, beim Umkleiden, berichtete sie von Waja, der Hugennerin, welche mit dem fahrenden Volke gekommen sei und es so trefflich verstand, aus den Karten oder dem Ruffelaj Zukünftiges zu verkünden, ach, Thea hätte ja seelen-

gern gewußt, ob der junge Förster, der ihre schüchternen Reize zu erwidern schien, ihr vom Schicksal bestimmt sei, aber Frau Haber war sehr streng, sie hatte es verboten, man dürfe nicht zur Gemeindeviehe gehen, wo der grüne Wagen mit den Birkensleuten Unterkauf gefunden, zudem waren ja auch jetzt die Herren aus Spangenberg, das Festkomitee dort beschäftigt und heute zumal sollte eine Illuminationsprobe des Parks stattfinden und...

Da hielt die kleine Schwägerin erschreckt inne, nun hatte sie doch Zweifel geigt und der Herrin verraten, was derselben Geheimnis bleiben sollte.

Konstanze blickte erstaunt auf und jetzt folgten eine Reihe von Fragen, die Thea, plötzlich sehr kleinlaut geworden, notgedrungen beantworten mußte.

Also Oberst Verle plante ein venezianisches Nachtfest mit Gondelfahrt auf dem Teiche, wenn diese Gondeln auch nur schwarz angestrichene und mit einer Felze aus Pappe versehene Fischerkähne waren. Der an den Teich stoßende Teil des Parkes sollte mit bunten Lampen versehen werden, nein, mit Papierlaternen, die von weither verschrieben worden und heute schon zum großen Teil an den niedrigen, noch ein wenig kahlen Ästen der Bäume befestigt worden waren.

Wer die Papierlaternen gebracht? Leutnant von Böbig, in zwei leichten Holzlisten, welche im Wirtschaftsgebäude verwahrt worden seien, und wer hatte die Laternen wieder fortgeschafft? Immer der unermüdliche Leutnant von Böbig, er und Oberst Verle seien auch heute den ganzen Vormittag tätig gewesen.

Nur die beiden? Nein, es sei noch ein Herr in Zivil und ein Offizier mitgekommen.

Hauptmann von Rindler? Dieser nicht, den kannte Thea ja sehr gut von seinen Besuchen in Wilmenau.

Konstanze atmete erleichtert auf, dann rief sie frohlich: „Ich werde alle diese Geheimnisträmer überraschen und mir heute die Probe-Illumination ansehen!“

„O, gnädige Komtesse, nur das tun Sie nicht!“ rief Thea mit aufgehobenen Händen, die Herrschaften würden mich so gleich im Verdacht haben, daß ich geplaudert. Franzin von Lauen hat mich streng vernahmt und die Haber ist mir ohnehin nicht grün, die hat sogleich Fräulein Franziska gewarnt, mir die Ge-

schichte von den Papierlaternen anzuvertrauen, weil ich eine Blaudertasche wäre.“

„Eigentlich hat sie so unrecht nicht,“ meinte lachend Konstanze, die sich an der Kunst ihrer hübschen Toje ergabte; dann aber fuhr sie nach kurzer Ueberlegung beruhigenden Tones fort: „Fürchte Dich nicht, wir werden also die Sache ganz heimlich machen. Wann soll die Beleuchtungsprobe stattfinden?“

„Wenn es zu dunkeln beginnt.“

„Wird mein Vater oder Graf Kurt gegenwärtig sein?“

„Das glaube ich kaum; denn die Herrschaften vermeiden es geflissentlich, jenen Teil des Parkes zu besuchen, damit Komtesse nicht auf den Gedanken kommen könnte, dorthin spazieren zu gehen. Die Herren aus Spangenberg steigen ja auch nicht im Schlosse ab, sondern im Dorfe, beim Amtmann Maßberg. Vielleicht soll auch das Arrangement für den Folterabend morgen eine Uebernahme für die gesamte Herrschaft von Wilmenau sein denn weder die Frau Gräfin, noch Fräulein Franziska sind am Teich gewesen, seit die Kähne dort eingelassen wurden.“

„Desto sicherer werden wir vor aller Ueberraschung sein, aber höre, da fällt mir etwas ein,“ fuhr Konstanze gedankenvoll fort, „ich möchte mir von der Hugennerin wahrjagen lassen, das ginge in einem Hin, nur müßte die Person vorher benachrichtigt werden, auch könnte ich nicht zu ihr nach der Gemeindeviehe gehen.“

„Weißt Du nicht dort in der Nähe ein sicheres Versteck, wohin man die Kiste bestellen könnte?“

Thea senkte den Kopf, dann rief sie lebhaft: „O ja, gnädige Komtesse, ich wüßte ein prächtiges Versteck, die sogenannte Käbenhütte, rechts vom Teich, Komtesse sind erst neulich dort gewesen mit dem Herrn Grafen.“

„Ich erinnere mich, mein Vater erklärte mir den Zweck dieses kleinen Banes, der Uhu ist jedoch mit dem Tode abgegangen und seitdem wird die Hütte als Versteck für die Jäger nicht mehr benutzt. Es ist sogar ein rob gezimmertes Tisch darin, und ein paar Schemel, das paßt sehr gut.“

„Wir nehmen Feuerzeug und eine Kerze mit, nur eins ist unangenehm, Komtesse müßten so lange allein in der Hütte warten, bis ich die Wahrjagerin geholt; denn allein findet sich die fremde Person sicher nicht in unserem Park zurecht, wenn ich ihr den Weg auch noch so genau beschreibe.“

139,20



Fach die im Reichspostgebiet herrschenden Säge einführen. Das habe die Kommission veranlaßt, etwas nachzugeben, und sie glaube dadurch den Verkehrsinteressen gedient zu haben.

Dr. Lindemann (S.): Die Denkschrift der Regierung über die Portoerhöhung sei durchaus ungenügend und unmotiviert. Lediglich die Rücksicht auf Preußen und die Angst wegen der Erhaltung des Briefmarkenvertrags haben die Mehrheit der Kommission veranlaßt, einer Portoerhöhung in Württemberg zuzustimmen. Von einer Selbständigkeit unserer Verwaltung könne man nicht mehr sprechen. Nationale Gesichtspunkte mache man immer dann geltend, wenn es sich darum handle, eine fortschrittliche Einrichtung Süddeutschlands aus der Welt zu schaffen. Im Reich sei man mit dem neugeschaffenen Tarif gar nicht zufrieden. Der Antrag der Kommissionsmehrheit sei für Publikum draußen bestimmt, das zahlen müsse. Er stelle namens seiner Fraktion des Antrags: Die Regierung zu ersuchen, in den Etatsjahren 1907/08 von einer Erhöhung des Portos im Orts- und Nachbarschaftsverkehr abzusehen. Auf 2 Jahre sei der Antrag beschränkt, weil seine Forderung damit zeigen wolle, daß sie nicht für alle Zeiten einer Tarifserhöhung entgegenstehe. (Lebhafte Hört! Hört!). Es lassen sich Fälle denken, wo man nicht anders könne, z. Bsp. wenn sich die Statslage verschlechtere. (Na also!)

Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker: Es handle sich hier nicht um eine politische Frage. Maßgebend sei das Interesse des Landes. Lindemann habe durch seine Rede dem Postmarkenvertrag einen schlechten Dienst erwiesen; er mache ihn dafür verantwortlich, wenn er dadurch dem Lande geschadet habe. Bayern habe keinen Briefmarkenvertrag und habe doch die Portoerhöhung des Reiches nachgemacht, weil die Finanzen der Einzelstaaten mit denen des Reichs aufs engste verbunden seien. Mit der Beamtennovelle dürfe die Sache in keiner Weise verquitt werden. Er habe gerne mit den Ständen über diese Frage Rührung genommen und freue sich, daß die große Mehrheit der Kammer die Notwendigkeit einer Aenderung einsehe. Den Antrag Liesching, Dieber, Kiene, Kraut betrachte er nicht als Spiegelschere, sondern werde ihn ernsthaft erwägen. Angriffe auf Preußen bei dieser Frage seien deplaziert.

Berichterhatter Liesching (S.): Die Sozialdemokratie scheine ihre alte Taktik wieder anwenden zu wollen, die Verantwortung den anderen Parteien zuzuschreiben.

Graf (Ztr.) tritt für eine Vereinfachung unserer Tarife ein.

Nach weiteren Bemerkungen Dr. Lindemann (Soz.) nagelt Gröber (S.) fest, es sei höchst interessant gewesen, zu hören, daß die Sozialdemokratie unter Umständen auch einer Erhöhung des Postportos zustimmen werde. Damit habe die Sozialdemokratie das Prinzip, gegen alle indirekten Abgaben zu stimmen, verlassen.

Dr. Dieber (S.): Den Worten Lieschings über die Taktik der Sozialdemokratie habe er nichts hinzuzufügen. Es sei sonderbar, wenn gerade die Sozialdemokratie den anderen Parteien zentralistische Reigungen vorwerfe.

Dr. Lindemann (Soz.): Gröber's Ansicht sei nicht zutreffend. Es handle sich hier nicht um eine Gebührenleistung.

Nach Bemerkungen weiterer Redner wird der Antrag Dr. Lindemann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, der Antrag, Liesching, Dieber, Kiene, Kraut gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen und hierauf die Weiterberatung auf Montag nachm. 3 Uhr mit der L.-D. Rest des Etats vertagt. Schluß 1/23 Uhr.

Stuttgart, 20. Juli. Die Erste Kammer erledigte in ihrer heutigen Sitzung vom 20. Juli die Kap. 111 bis 114, 115 und 98 bis 107, genehmigte sämtliche Statistiken und trat größtenteils den Beschlüssen des anderen Hauses zu den vorliegenden Kapiteln bei. Beim Domänenetat wurde die Gleichstellung der Oberförster mit den Bezirksbeamten gefordert, sowie das Ersuchen an die Regierung gerichtet, die gefällige Ablösung der auf den Waldungen laufenden Holzberechtigungen in Erwägung zu ziehen. Finanzminister von Beher sagte eine Besserstellung der Oberförster zu und führte aus, daß die Regierung schon mehrere Holzberechtigungen auf gütlichem Wege abgelöst habe. Es sei eine offene Frage, ob die jedenfalls sehr wünschenswerte Ablösung auf gütlichem oder gesetzlichem Wege erfolgen soll. Bezüglich der Neubearbeitung der Oberamtsbeschreibungen wurde gewünscht, daß die Bücher nicht zu umfangreich würden und eine genügend hohe Auflage gedruckt wird. Bei Kap. 107 wurde beschlossen, entgegen dem Beschlusse der zweiten Kammer, die geforderten neuen Hauptsteuerverwalterstellen nicht zu bewilligen, dagegen statt der geforderten 66 Stellen 74 Stellen von Finanzamtverwaltern einzusetzen. Bei Kap. 115 (Berg- und Hüttenwerke) wurde dem Antrag des anderen Hauses, die Regierung zu ersuchen, eine mit der Fortführung der Betriebe im bisherigen Umfang vereinbarliche möglichste Herabsetzung der Arbeitszeiten und Erhöhung der Löhne in die Wege zu leiten, nicht beigetreten. Die nächste Sitzung findet Montag den 22. Juli nachmittags 4 Uhr statt, mit der L.-D.: Kultusetat und Kap. 16-19 des Etats des Ministeriums des Auswärtigen.

Rundschau.

Die Seeschlange. Das Frage- und Antwortspiel in der deutschen und englischen Presse, ob Kaiser Wilhelm und König Eduard eine Zusammenkunft haben werden, hat den Simplizissimus zu einer hübschen Kartikatur veranlaßt. Er erwartet demnächst die Zeitungsnachricht, daß der Kaiser auf der Seeschlange nach England reisen werde. Das Bild zeigt, wie der Kaiser auf der Seeschlange, wie Lohengrin auf dem Schwan, über den Kanal fährt. — Nun scheint aber doch etwas Wahres an der Nachricht von einer Zusammenkunft zu sein, denn die „Tribüne“ behauptet bestimmt, daß die beiden Monarchen wahrscheinlich am 15. Aug. auf Wilhelmshöhe sich treffen. Dann muß der Simplizissimus umdichten.

Kupfererzgrube in Südwestafrika. Ueber reiche Funde von Kupfererzen in der Küstengegend südlich von

Lüderitzbucht wird aus Südwestafrika berichtet. Zuverlässige Nachrichten über Fundstellen bedeutenden und abbaubaren Charakters haben jetzt, nach dem Vol.-Anz., interessierte Kapitalistenkreise die Entsendung einer Expedition von Lüderitzbucht aus zur weiteren Erkundigung ins Auge fassen lassen. Die Hauptschwierigkeit für die Erschließung jener Kupferlager bietet die Wasserfrage und die anscheinende Unmöglichkeit einer direkten Verschiffung, da die dortige Küste nur an einzelnen Stellen in Brandungsbooten zugänglich ist. — Man muß also abwarten, was dabei herauskommt.

Aus Frankreich. Im französischen Ministerrat wurde Manjan an Stelle von Carrat zum Unterstaatssekretär des Innern ernannt. General Lebon, Kommandant des 1. Korps, wurde zum Mitglied des Oberkriegsrats ernannt. An Stelle von Pénédec, der zur Reserve übertritt, wurde Trémeau, Kommandant des 6. Korps, zum Mitglied des Oberkriegsrats ernannt. An Stelle von Hagron, der auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt wurde, wurde Delacroix zum Vizepräsidenten des Oberkriegsrats ernannt. Durand, Kommandant der 4. Division, wurde mit der Führung des 1. Korps beauftragt. — General Hagron, Vizepräsident des obersten Kriegsrats, der zur Disposition gestellt wurde, hatte dem General Biquart und dem Ministerpräsidenten Clemenceau gegenüber erklärt, daß er die Verantwortung, an der Spitze der Truppen zu bleiben, nach der Einführung der zweijährigen Dienstzeit und der verfrühten Entlassung der Jahrgänge 1903 und 1904 nicht übernehmen könne. Nach seiner Meinung wäre Frankreich bei dem Ausbruch von Feindseligkeiten vor dem 31. Oktober 1907 in einer ungünstigen Lage.

Dem „Gaulois“ zufolge hat der Kriegsminister von der Budgetkommission Kredite von 5 Millionen Francs verlangt, die in das außerordentliche Kriegsbudget für das laufende Jahr eingestellt werden sollen. Diese Kredite sollen teils für Erbauung lenkbare Luftschiffe, teils für neue Mitrailleusen verwendet werden. Die Budgetkommission hat die Forderung des Kriegsministers bewilligt.

Nach Blättermeldungen haben sich die Gebrüder Lebaudy vor einigen Monaten auf eine Anfrage des englischen Majors Baden-Powell brieflich bereit erklärt, ein lenkbares Luftschiff nach dem Modell der Patrie für Rechnung des befreundeten England zu bauen. Als Preis für dieses Luftschiff wurden 14,000 Pfund Sterling gefordert.

Der Rasi-Spektakel dauert fort. Nach einem Telegramm des Berliner Tageblatts aus Rom sind wegen der Rasi-Tumulte drei Panzerschiffe nach Palermo in See gegangen. Alle beurlaubten Marineoffiziere sind einberufen worden. Auch das Mittelmeergezweck erhielt Order, nach Sizilien zu gehen.

Die Unruhen in Korea, die infolge der Abdankung des Kaisers ausbrachen, nahmen in den letzten Tagen einen ernsten Charakter an. Die Menge zerstörte und plünderte den Palast des Ministerpräsidenten und zog dann vor die übrigen Ministerien. Im Kriegsministerium wurde die Menge von den japanischen Wachen zurückgetrieben, die eine große Zahl der Angreifer töteten und verwundeten. In den in der Umgebung des Palastes liegenden Straßen wurden Maschinengewehre aufgestellt und Schanzen errichtet. Am Samstag Nacht wurde Ito die Nachricht von einem Komplott überbracht, wonach auf Anstiftung des Kaisers die Ermordung des ganzen Kabinetts beabsichtigt sei. Die Japaner besetzten darauf den Palast und erwarteten die Feier der Thronbesteigung des Kronprinzen; ein Thron war bereits am Morgen aufgeschlagen worden. Auf ihr Ansuchen erhielten 80 Japaner, die Beamten, darunter Ito, sowie der Generalstab und einige Generale, Konsularaudienz. Um 4 Uhr 30 Min. nachmittags nach der Thronbesteigung des Kronprinzen verabschiedete sich der Kaiser vom Kabinett. Truppenverstärkungen werden herangezogen.

Tages-Chronik.

Berlin, 20. Juli. Der Wirtl. Geh. Rat Regierungspräsident a. D. und frühere Reichstagsabgeordnete von Tiedemann, ist heute gestorben.

Bremerhaven, 14. Juli. Der Norddeutsche Lloyd beabsichtigt, in Zukunft sämtliche Dampfer seiner Linien nach dem La Plata, Brasilien und Cuba mit chinesischen Heizern und Kohlenziehern zu besetzen. Die ersten 50 chinesischen Feuerleute trafen heute mit dem Lloyd-Dampfer „Gneisenau“ aus Ostasien hier ein; weitere Transporte werden mit dem „Scharnhorst“ und anderen Lloyd-Dampfern die von Ostasien heimkehren, folgen. Diese Maßregel ist eine Folge des gest. n. brennigten Streiks der deutschen Seeleute.

Breslau, 22. Juli. Der frühere Reichstagsabgeordnete v. Kardorff ist gestorben.

Dresden, 20. Juli. Die „Dresdner Nachrichten“ melden aus Waizen: Die Stadtverordneten beschloßen einstimmig den Bau eines Stadtmuseums. Die Kosten wurden auf 325 000 Mark veranschlagt. Dazu ist ein Vermächtnis von 100 000 Mark verfügbar.

Karlsruhe, 22. Juli. Der Staatsanwaltschaft ist es gelungen, den Diener Wieland, der in dem Mordtrogel Hau eine Rolle spielt, zu ermitteln.

Legernsee, 20. Juli. Der Zellhaber des Münchener Bankhauses, Merd, Hnl u. Co., Dr. Heinrich Merd, der im Jahre 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung war, ist gestorben.

Strasbourg, 20. Juli. Die Deutsche Mittelstandsvereinigung hält ihre diesjährige Jahresversammlung am 6. September in Strasbourg ab.

Bern, 20. Juli. Der Verwaltungsrat der Bundesbahnen beschloß die Herstellung eines zweiten Simplontunnels, der als Paralleltunnel zu dem bereits bestehenden Tunnel angelegt werden soll.

Wien, 22. Juli. Die kürzlich geschiedene Frau Böcking, Gattin des früheren österreichischen Erzherzogs Leopold Salvator, ist plötzlich auf geheimnisvolle Weise verschwunden.

Montpellier, 20. Juli. Die Bewohner der Gemeinde Niffan weigerten sich, das vor drei Wochen bei

ihnen eingerückte Bataillon des Infanterieregiments Nr. 55 noch länger zu beherbergen. Der Unterpräfekt veranlaßte insolgedessen, daß die Volksschulen unverschlüsselt geschlossen und die Soldaten dafelbst einquartiert wurden.

Salonik, 20. Juli. Bei Racli (Bezirk Thessalonik) fand ein blutiger Kampf mit einer starken bulgarischen Bande statt. Die Türken verwendeten 2 Kanonen. Die Bulgaren verloren vierzig Tote und Verwundete, die Türken hatten fünf Tote und zwölf Verwundete.

Konstantinopel, 21. Juli. (W. G. B.) Wegen des am 20. Juli stattgehabten Bombenanschlags wurde bei der Mutter des natürlichen Sohnes des Königs Milan eine Hausdurchsuchung veranlaßt. Die Diener derselben wurden verhaftet. Der die Untersuchung führende Beamte hat den Verdacht, daß der Anschlag ausgeführt wurde, um die Aufmerksamkeit auf den Präsidenten zu lenken, dessen Ausweisung aus Konstantinopel beantragt ist.

Teheran, 21. Juli. (Reuter.) Das Parlament genehmigte gestern die Konzession für die Errichtung einer „Deutschen Bank“ mit einem Kapital von 200.000 L. für die Dauer von 30 Jahren.

Der 38 Jahre alte Former Hermann Raumann von Nürnberg, der im Juni 1906 seine Frau durch Erhängen ermordete und der dann im Oktober 1906 als gemeingefährlicher Geisteskranker in die Kreisirrenanstalt Erlangen geschickt worden war, ist Freitag aus dieser Irrenanstalt entsprungen. Raumann ist von großer Figur und spricht sächsischen Dialekt.

Aus Küstrin wird gemeldet: Sonntag Nacht sind auf dem Güterbahnhof Werbig in verbrecherischer Absicht kurz vor der Durchfahrt der Schnellzüge 6 und 13 Schwellen- und Jollerhaken auf die Schienen gelegt worden. Beide Lokomotiven sind leicht beschädigt, die Züge erlitten 20 Minuten Verspätung. Zwei dringend verdächtige Personen, deren Hände einen carbolineumartigen Geruch und entsprechende Furchen aufwiesen, wurden durch den Gutsow-Gendarmen dem Polizeipräsidenten in Berlin mit dem nächsten Zuge vorgeführt.

Aus Newyork wird berichtet: Rafe Detrait war ein Zusammenstoß eines Vergnügungszug mit einem Güterzug. Sieben Personenwagen wurden zertrümmert. Bisher sind dreißig Tote gefunden, andere liegen noch unter den Trümmern. Auch viele Verletzte sind noch nicht geborgen. Diese sind in Gefahr, da die Trümmer in Brand getreten.

Aus Württemberg.

Sommerfest der Volkspartei in Ebingen. Die Volkspartei des Schwarzwald- und Donaukreises veranstaltete am Sonntag auf dem Kuhbuchengelände, einem waldbeschlossenen Platz bei Ebingen, ein Sommerfest, das überaus zahlreich besucht war. Das Sommerfest bildete gleichzeitig eine Nachfeier zu Bayerns 60. Geburtstag und gestaltete sich ganz von selbst auch zu einer nachträglichen Siegesfeier für den Reichstagsabg. Konrad Haufmann. Bei dem gemeinschaftlichen Mittagessen im Hotel zur Post richtete zunächst Redakteur Osterlag-Ebingen begründete Worte an die zahlreich erschienenen Gäste. Von Interesse war sodann die Tischrede des Abg. Konrad Haufmann, welcher in schwingvollen Worten ausführte, es sei ein ständiges Gefühl, daß hier im Balingen Bezirk bei den letzten Reichstagswahlen angeführt des Aufstoms von Zentrum und Sozialdemokratie die Männer der Volkspartei und der Deutschen Partei gestanden seien, wie die Mauern und die Berge und trotz der schwierigsten Situation den glänzendsten Sieg mit einander erkämpft hätten. (Stürm. Beifall.) Weitere Ansprachen wurden gehalten von Lehrer Haglocher-Lauffen a. d. E. und Bollinger-Spaichingen, welcher „Konrads Sieg“ feierte. — Am Nachmittag gab es sodann eine kleine Völkerverwanderung zum Kuhbuchengelände, wo alsbald ein fröhliches Treiben sich entwickelte, im Anblick der prächtig gelegenen Ebingenberge, über die der ganze Glanz des schönen Sommertages ausgebreitet war. Die Reihe der Ansprachen wurde hier mit einer Begrüßungsrede von Redakteur Osterlag eingeleitet, welcher die herzlichsten Glückwünsche zu dem 60. Geburtstag Bayerns sowie den Dank an die Parteiführer für ihr Erscheinen zum Ausdruck brachte. Bayer, lebhaft begrüßt, hielt dann eine kleine Bergpredigt, deren politischer Unterton ähnlich den Ausführungen in Murrhardt war. Er schloß mit einem lebhaft aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland. Dann sprach Konrad Haufmann. Er sprach der Deutschen Partei offen Anerkennung und Dank aus für das Eintreten für seine Person schon im ersten Wahlgang, aber auch den Arbeitern, die den Sieg erringen halfen. Eine wichtige Erfahrung sei, daß keine Partei stark genug sei, um eine Mehrheit zu bilden, es müsse deshalb mit anderen Parteien zusammengearbeitet werden. Nur die Sozialdemokratie habe noch den Glauben, daß sie noch einmal die Mehrheit erlangen werde. Wenn eine Partei für sich nicht imstande sei, positive Arbeit zu leisten, so müsse dies gemeinschaftlich mit den am nächsten stehenden Parteien geschehen. Es sei abzuwarten, ob die Sozialdemokratie diese Lehre aus der politischen Entwicklung ziehen werde. Die Volkspartei habe diese Lehre sich zu eigen gemacht. Wenn wir wissen, daß nicht aller Fortschritt sich durch uns allein vollziehen kann, so kommen wir am besten voran, wenn wir auch die anderen Eier ausbrüten lassen, die einen demokratischen Dotter haben. (Große Heiterkeit und Beifall.) Nun solle die Volkspartei im Reich mit dem Bloß zusammenarbeiten und zwar mit den Nationalliberalen, das gehe, und mit den Konservativen, das erscheine ungeheuer schwer und unmöglich. Der Bloß bilde ein Gefäß, bei dem es einzig und allein auf seinen Inhalt ankomme, ein Gefäß, das wert sei, zusammengeschlagen zu werden, wenn es einen schlechten Inhalt bekomme. (Lebhafte Beifall.) Eine Aufgabe des Bloß sei es aber auch, dem preuß. Volk das Dreiklassenwahlrecht abschaffen zu helfen. Wenn der Bloß diese Aufgabe erfülle, dann leiste er nicht nur Preußen, sondern für ganz Deutschland eine hervorragend wertvolle Arbeit. Die Volkspartei wolle nun versuchen, die Probe mit der Bloßpolitik mitzumachen, schon deshalb, daß man die Volkspartei nicht als den Sündenbock hinstellen könne. Man werde aber seitens der Volkspartei nur mittun, wenn der Bloß ein Element der Vorwärtsentwicklung sei, andern-



falls nicht. (Bravo). Die gewaltige Anziehungskraft der demokratischen Politik habe sich im Zusammenschluß der bürgerlichen Linken bewährt. Zum Schluß feierte der Redner das schöne Schwabenland, auf welches er ein Hoch ausbrachte, das einen begeisterten Wiederhall fand. Stürmischer Beifall folgte sodann der Rede Hausmanns. — Eine weitere Ansprache hielt hierauf noch Landtagsabgeordneter Reibling, der ein Hoch auf die Jugend ausbrachte. Im Gasth. z. Schiff fand am Abend sodann eine gefellige Unterhaltung statt, mit welcher das Sommerfest seinen Abschluß fand.

Gerihtssaal.

Mordprozeß Hau.

Martortube. 20. Juli. Aus der gestrigen Abend Sitzung ist noch die Aussage des Sachverständigen Dr. Battelner zu erwähnen, der erklärt, daß Hau in der ersten Zeit nervös gewesen sei, später sei eine gewisse Apathie eingetreten, doch habe Hau dabei immer sehr genau beobachtet. Im allgemeinen müsse er erklären, daß er keine Wahrnehmung gemacht, die darauf hindeute, daß sich der Angeklagte in der Zeit, in der er in Baden gewesen sei, in einem Zustand befunden habe, welcher die freie Willensbestimmung ausschließe.

Die Nachricht, daß Hau am Freitag abend noch ein Geständnis abgelegt habe, hat sich nicht bestätigt, dagegen gab er am Schluß der Samstagssitzung eine Erklärung für seine Anwesenheit in Baden.

Zunächst gab Amtsrichter Dr. Ritter Auskunft über die Vorvernehmung des Angeklagten. Dann wurde Oberleutnant a. D. Bachelin, der mit einer Tochter der ermordeten Frau Molitor verheiratet ist, vernommen. Er bezeichnete seine Schwiegermutter als eine herzengute Frau, die für ihre Kinder sehr besorgt war. Sie sei wohl hie und da heftig, aber gleich wieder gut gewesen. Auch gegen die Diensthofen sei sie gut gewesen, und den Gedanken, daß ein Bediensteter aus Mache den Mord begangen habe, halte er für ausgeschlossen. Ein Diener namens Wielandt, der am Abend der Tat verschwunden ist, habe sich beim raschen Uebersteigen eines Zaunes verletzt. Vors.: Der Zeuge Wielandt ist nicht aufgefunden worden. Verteidiger: Wielandt hat die Versicherung getan: Bei der Molitor kann es niemand aushalten, sie ist verrückt. Mir ist heute ein anonymes Brief aus Stettin zugegangen, in dem ich an schreibt, daß er bereit sei, das Material zu liefern, wenn wieder Erwarten Hau verurteilt werden sollte. Vors.: Ähnliche Briefe, oft auch ungenutzten Inhalts, seien auch dem Gerichtshof zugegangen. Zeuge Bachelin macht weitere Mitteilungen, daß in Baden die ungeheuerlichsten und abernsten Gerüchte verbreitet worden seien. So habe man gesagt, der Mörder verdiene eine Belohnung, weil er diese Frau ermordet habe. Zeuge Wachmeister Behringer-Baden hat den früheren Diener Wielandt noch am Abend vernommen, er komme für die Tat nicht in Betracht.

Dramatisch wird die Verhandlung sodann bei der Vernehmung des Zeugen Referendar Lenk, der wegen eines Sittlichkeitsvergehens verhaftet und mit Hau in einer Zelle zusammengebracht worden war, offenbar am späteren über Mitteilungen Haus vernommen zu werden. Lenk wurde später freigesprochen. Vors.: Glauben Sie, daß man Sie mit Absicht in die Zelle Haus geführt hat? Zeuge: Das müßte ich annehmen. Meine Verhaftung fand am 13. Juni statt und Montag darauf kam ich in eine Zelle zu Hau. Er habe geglaubt, daß man ihn als Zeugen habe benutzen wollen. Vors.: Hat man Sie als Zeuge angerufen? Zeuge: Es kam ein Schutzmann mit einem Schriftstück zum Staatsanwalt mit der Aufforderung, mich zu vernehmen, ob ich über Hau etwas Wichtiges auszusagen habe. Er habe selbst nichts auszusagen wollen und habe diese Meinung erst aufgegeben im Verlauf des Prozesses. Er habe gestern Nacht einen Brief an Frl. Olga Molitor geschrieben und um eine Zusammenkunft unter vier Augen gebeten, da er wichtiges mitzuteilen hätte. Diese Zusammenkunft wurde heute Früh von Herrn Oberleutnant Molitor abgelehnt. Ich sagte, meine Mitteilungen seien für Frl. Olga und für Hau von großem Interesse. Darauf antwortete der Oberleutnant, ein Interesse an Hau habe er nicht, worauf ich sagte, das werde ihn reuen. Ueber die Sache selbst und was Hau ihm mitgeteilt habe im Gespräch, werde er nichts auszusagen. Vorsitzender: Darüber kann ja der Angeklagte am besten Auskunft geben.

Verteidiger: Der hat darüber jede Auskunft verweigert. Vors.: Hat Ihnen der Angeklagte Mitteilungen gemacht? Zeuge: Ueber die Tat selbst nicht. Vors.: War der Angeklagte während dieser Zeit kurz nach dem Tode seiner Frau erregt? Zeuge: Ja muß hier weiter ansholen. (Beifall im Publikum, der vom Vorsitzenden gerügt wird.) Der Angeklagte hatte zu mir Vertrauen gefaßt. Ich werde nichts auszusagen, was er mir anvertraute. Er sprach oft in außergewöhnlicher Erregung und befand sich in großer Depression. Vorsitzender: Hat er über die Motive seiner Reise Mitteilungen gemacht? Zeuge: Darüber verweigere ich die Auskunft. Vorsitzender: Haben Sie dem Angeklagten mitgeteilt, daß Sie der Ansicht seien, Sie seien, mit ihm zusammengesperrt, um ihn auszuhorchen? Zeuge: Das war unsere beiderseitige Meinung. — Zeugin Olga Molitor: die vorgelassen wird, übergibt einen Brief des Zeugen Lenk. Der Vorsitzende verliest den Brief, in dem, wie schon mitgeteilt, um eine Unterredung gebeten wird. — Der Zeuge erklärt weiter, daß er schon einem Kriminalbeamten mitgeteilt habe, daß er vor Gericht nichts auszusagen werde. Ich hätte auch mit Frl. Molitor nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen gesprochen. — Vorsitzender: Was sind das für Voraussetzungen? — Zeuge: Darüber gebe ich keine Auskunft. — Verteidiger: Wie sind Sie mit dem Hau bekannt geworden? — Zeuge: Es ergab sich bald ein reger Gedankenaustausch über Religion und Politik, wie auch über die Tat vom juristischen Standpunkt aus. Etwas weiteres sage ich nicht. Der Staatsanwalt habe mit dem Tod der Frau Hau operiert, daß es fast an Unmoralität grenze. So äußerte sich mir gegenüber Hau. — Verteidiger: Hatte Ihnen Hau verboten, etwas zu sagen? — Zeuge: Das

hat er nicht direkt ausgesprochen. — Verteidiger: Dann beantrage ich das Zeugniszwangsverfahren gegen den Zeugen. — Staatsanwalt: Waren Sie gestern mit dem Verwandten Haus zusammen? — Zeuge: Nein. — Zeuge Bögele: Ich veranlaßte den Zeugen Lenk, die Genehmigung Haus zur Aussage einzuholen. Ich habe dann noch diese Nacht die ganze Angelegenheit dem Verteidiger mitgeteilt. — Der Angeklagte gibt auf Befragen des Vorsitzenden nicht die Ermächtigung zur Aussage des Zeugen Lenk.

Hierauf wird die Verhandlung auf vier Uhr vertagt.

Nachmittags Sitzung.

Nach der Aufnahme der Verhandlung wird nachmittags nochmals der Zeuge Lenk vorgerufen. Der Zeuge und der Angeklagte haben damals in der Untersuchungsphase die Tat vom rein juristischen Standpunkt aus betrachtet. In seiner damaligen Not habe der Angeklagte sich förmlich an ihn angeklammert. Er lehne unter allen Umständen ab, von seiner Schweigepflicht vom Angeklagten untrennbar zu werden. Ebenso lehnt es der Angeklagte ab. Der Zeuge tut es deshalb, weil er sich dem Angeklagten gegenüber verpflichtet fühlt, zu schweigen und weil er auf Grund seiner Mitteilungen durch Verbindung mit den Aussagen der übrigen Zeugen in der Verhandlung der Ueberzeugung ist, daß der Angeklagte nicht der Täter sei.

Staatsanwalt Dr. Bleicher gibt nun anheim, gegen den Zeugen im Sinne des § 69 der Strafprozeßordnung vorzugehen und zunächst nach dem Absatz 11 gegen ihn eine Geldstrafe festzusetzen, dann aber auch den Absatz 2, die Zeugniszwanghaft, in Anwendung zu bringen. Der Zeuge hat sich selbst wichtig gemacht, hat sich selbst dem Gericht gestellt und muß nun die Konsequenzen tragen. Dr. Dieß: Der Zeuge Lenk habe über seine Zeugenpflicht vor einiger Zeit den Rechtsanwalt Bögele konsultiert und dieser hat sich mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sache für verpflichtet gehalten, ihm darüber Mitteilung zu machen. Er habe dann selbstverständlich sofort diesen Zeugen laden lassen. Im übrigen beantragt er, da das Leben seines Klienten davon abhängt, sofort Absatz 1 und 2 des § 69 der Strafprozeßordnung gegen den Zeugen mit aller Schärfe zur Anwendung zu bringen. Der Angeklagte bemerkt, daß er zu dieser Angelegenheit nichts zu bemerken habe. Bevor das Gericht über die gestellten Anträge beschließt, wird zunächst Kriminalschubmann Lochkämpfer vernommen. Er sagt, er habe dem Zeugen Lenk gesagt, daß er in Zeugniszwanghaft genommen werden könne. Er erwiderte aber, daß er keine Mitteilungen machen würde. Der Zeuge Lenk hat über alles Wichtige, was er wußte, auszusagen sich geweigert. Er hatte den Eindruck, daß Lenk vollständig normal sei, daß er tatsächlich etwas wußte und dies zurückhält. Die Beschlußfassung über die Anträge des Staatsanwalts und des Verteidigers auf Einleitung eines Zeugniszwangsverfahrens gegen den Zeugen Lenk wird einstweilen ausgesetzt.

Der als Sachverständige geladene Telegraphenmeister des Baden-Badener Postamts erklärt auf die Frage des Verteidigers, ob es möglich sei, wenn jemand zum erstenmal die Stimme eines Bekannten durch das Telephon hört, wie das Dienstmädchen in der Villa Molitor die Stimme des Herrn Hau erkannt haben will, man dann diese Stimme sofort erkenne: „das sei kaum möglich“. Hierauf zog sich der Gerichtshof zur Beratung über den Antrag zurück, den Zeugen Lenk wegen Zeugnisverweigerung in Strafe zu nehmen.

Nach halbstündiger Beratung kehrt der Vorsitzende in den Saal zurück und erklärt: „Der Gerichtshof hat beschlossen, gegen den Zeugen Max Lenk Kunstschüler in Karlsruhe, weil er auf die an ihn gestellte Frage, welche Mitteilungen ihm der Angeklagte über seine Rückkehr nach dem Kontingent gemacht habe, ohne gesetzlichen Grund die Antwort verweigert habe, auf Grund des § 69 Absatz 1 des Strafgesetzbuches eine Geldstrafe von 30 Mark und für den Fall der Nichtbeitreibung drei Tage Haft zu verhängen, außerdem die Kosten zu übertragen, die durch seine Verweigerung verursacht werden. Der Zeuge Lenk weigert sich hierauf, etwas auszusagen. Der Vorsitzende erklärt, er habe bereits mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Zeugen von schärferen Mitteln Abstand genommen. Zeuge Lenk erklärt: Er würde auch dann, wenn verhaftet werden sollte, nichts auszusagen.

Unter großer Spannung des überfüllten Saales erhebt sich nunmehr der Angeklagte Hau und sagt mit fester Stimme, die Arme übereinandergeschlagen:

Ich bin bereit, diese Erklärung abzugeben.

(Große anhaltende Bewegung). Ich will erklären, weshalb ich nach Baden-Baden gefahren bin, was ich dort getan habe. Ich bin nach dem Kontinent zurückgekehrt, um vor der Abreise nach Amerika noch einmal

meine Schwägerin Olga zu sehen. Er hatte seiner Frau nichts davon gesagt, weil er von damals in Paris gemerkt hatte, daß seine Frau eifersüchtig sei. Er fühlte sich schuldig, während seine Schwägerin Olga nichts davon wußte. Er ließ sich deshalb in London Perücke und Bart machen; um nicht erkannt zu werden. Er könne nur wiederholen, daß er nicht wünschte, gesehen zu werden. Er wollte seine Schwägerin nur sehen und sprechen. Als er bemerkte, daß sie mit ihrer Mutter die Kaiser Wilhelmstraße hinunter zur Post ging, sagte er sich, daß, wenn sie dort hinkäme, sie erfahren würden, daß der telephonische Anruf falsch war. Er nahm an, daß sofort Nachforschungen nach dem Telephonierenden gemacht würden. Aus diesem Grunde eilte er so schnell als möglich den Berg hinunter, um mit der Bahn fortzufahren. Unten auf der Lichtentaler Allee fand er die Droschke des Kutschers, der als Zeuge geladen war, ihn aber nicht erkannt hatte. Er fuhr mit dieser zur Bahn. Vorsitzender: Wer war es, der den Schuß abgab? Angeklagter: Das weiß ich nicht. Vorsitzender: Haben Sie den Schuß nicht gehört? Angeklagter: Ich habe nichts gehört. Auf weiteres Befragen erklärt Hau, er habe gewußt, daß seine Verkleidung zu auffällig war, er habe damals in seiner Aufregung keine ruhige Erwägung gehabt und die Leute, die sich nach

ihm umfahen, machten ihn noch viel erregter. Als es ihm nicht geglückt war, seine Schwägerin Olga am Abend zu sprechen und er wieder zum Bahnhof zurückkehrte, hatte er sich im Zuge gesagt: es ist wahrscheinlich nicht das Schlimmste, daß ich mein Vorhaben nicht ausführen konnte. Ueber den Mordkammer (Hau) unmöglich eine Aufklärung geben, erkannte nichts darüber sagen, auf wen sich sein Verdacht lenkt. Ergab zu, daß ihn alles schwer belaste. Er habe nunmehr dem Gericht klaren Wein eingeschenkt und gesagt, was er zu sagen hatte.

Hierauf gibt der Verteidiger Dr. Dieß eine Erklärung ab: Was der Angeklagte heute gesagt hat, ist mir bis zu diesem Moment unbekannt gewesen. Der Angeklagte sagte zu mir: Halten Sie mich für schuldig, gut, so richten Sie Ihre Verteidigung danach ein, aber der Täter bin ich nicht gewesen. Ich habe auf ihn eingeredet, daß es ganz verkehrt sei, jetzt ein Familienmitglied zu schonen, sein Kopf stände auf dem Spiel. Hau ist jedoch fest geblieben und hat nichts gesagt.

Alsdann erbat sich Referendar Lenk das Wort. — Vorsitzender: „Wollen Sie jetzt Zeugnis ablegen? — Zeuge: Teilweise. — Vors.: Was wollen Sie sagen? — Zeuge: Ich will sagen, daß Hau sich allerdings in einer hochgradigen seelischen Depression befunden hat. Im übrigen stimmen seine heutigen Angaben nicht mit denen, die er mir gemacht hat. Der Angeklagte hat mir Mitteilung gemacht, die einen Schluß auf die Tat zulassen; im übrigen verweigere ich die Aussage. — Es wird danach nochmals

Frau Molitor

herangerufen. — Vors.: Sie haben gehört, Frau Molitor, was der Angeklagte gesagt hat, was sagen Sie dazu? — Zeugin: Ich hatte bisher keine Ahnung von alledem. — Vors.: Halten Sie es für möglich, daß der Angeklagte von London nach Baden-Baden gekommen ist, lediglich um noch einmal Sie zu sehen und zu sprechen? — Zeugin: Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. — Vors.: Hätten Sie denn den Angeklagten, wenn er sich Ihnen mit einem falschen Bart genähert hätte, erkannt? — Zeugin: Es ist möglich. — Vors.: Wenn der Angeklagte sich Ihnen offenbart hätte, was würden Sie dazu gesagt haben? — Zeugin: Ich hätte ihm gesagt: er solle zu seiner Frau zurückgehen.

Staatsanwalt und Verteidiger erklären danach, auf jede weitere Zeugenvernehmung zu verzichten. — Vert.: Ich will bloß noch bemerken, daß, obwohl ich an Mari Bay nach Konstantinopel ein Telegramm mit bezahlter Antwort mit der Bitte geschickt habe, mir mitzuteilen, ob die Ordensverleihung auf Wahrheit beruhe, ich keine Antwort erhalten habe. (Allgemeine Heiterkeit, in die selbst der Staatsanwalt und die Mitglieder des Gerichtshofes einstimmen). — Danach tritt eine kurze Pause ein. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung ist der Saal von einem gewählten Damen- und Herrenpublikum Kopf an Kopf gefüllt, sodaß im buchstäblichen Sinne des Wortes kein Apfel zur Erde konnte. Den Vertretern der Presse, ist es vollständig unmöglich, mit der Außenwelt zu verkehren. Die Atmosphäre im Saale ist schier unerträglich. Vor dem Gerichtsgebäude hat eine unübersehbare Menschenmenge, die ihrer Ungebuld durch lautes Schreien Luft zu machen sucht, Posto gefaßt. Der zu weit vorgedrängten Zeit wegen sollen nur noch die psychiatrischen Sachverständigen über den

Geisteszustand des Angeklagten

vernommen werden.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Hoche-Freiburg: Der Angeklagte war ein frühreifer Jüngling, der sehr verschlossen war. Er habe, als er fast noch im Knabenalter war, ein sehr ausschweifendes Leben geführt und sich dadurch eine böse Krankheit zugezogen. Er habe später an Kopfschmerz und Schlaflosigkeit gelitten. Andererseits habe er ein ausgezeichnetes Gedächtnis. In der Verhandlung habe er eine staunenswerte Ruhe und Schlagfertigkeit an den Tag gelegt. Dem Angeklagten wäre es, vermöge seiner großen Intelligenz und Energie ein Leichtes gewesen, etwa vorhandene geistige Anormitäten zu überwinden. Er könne sein Gutachten dahin zusammenfassen: Der Angeklagte habe sich am 6. November 1906 nicht in einem Zustande der Bewußtlosigkeit oder Geistesstörung befunden, wodurch seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. — Prof. Dr. Aschaffenburg-Köln: Der Angeklagte habe ihm erklärt: er habe die Tat nicht begangen, es sei ihm nicht einmal bekannt gewesen, daß seine Schwiegermutter tot sei. Er habe kein pathologisches Moment an dem Angeklagten wahrgenommen, dagegen sei der Angeklagte ein durch und durch psychopathischer Mensch. Er komme ebenfalls zu dem Schluß: Der Angeklagte habe sich am 6. November 1906 nicht in einem Zustande der Bewußtlosigkeit oder Geistesstörung befunden, die seine freie Willensbestimmung ausschloß.

Während der Vorträge der Sachverständigen sitzt der Angeklagte in förmlich lauernder Stellung auf der Anklagebank. Er senkt seinen Kopf derartig zur Erde, daß er kaum noch zu sehen ist. — Gegen halb 12 Uhr nachts wird die Verhandlung auf Montag vormittags halb 10 Uhr vertagt.

Nach Schluß der Sitzung ereigneten sich auf der Straße vor dem Gerichtsgebäude die widerlichsten Szenen. Die Droschke, welche Frl. Olga Molitor und deren Angehörige zum Hotel bringen sollte, mußte angesichts der drohenden Haltung der verjammerten Volksmenge in das Gerichtsgebäude hineinfahren, dessen Tore dann sämtlich geschlossen wurden. Als der Wagen unter dem Schutz von Polizeikommissaren in Uniform und Kriminalbeamten in Zivil erschien, stürzte ihm eine vielhundertköpfige Menge mit Schreien und Pfeifen nach und verfolgte ihn bis zum Hotel Notes Haus. Hier hatte man schnell den Torweg geöffnet und schloß die Flügel sofort hinter dem Wagen. Nunmehr schlug der Pöbel mit Spazierstöcken gegen die Fenster und Türen. Erst einem anrührenden Polizeiaufgebot gelang es, die tobenden Massen zu zerstreuen. Doch hörte man noch gegen Mitternacht Verwünschungstöne zu den Hotelkellnern hinaufdringen. Für den morgigen Sonntag sind daher besondere polizeiliche Schutzmaßregeln für die Zeugen vorgeesehen.

* Kgl. Kurtheater.) „Das beste Mittel“, Schwank in 3 Akten von Alexander Bisson, wurde am Sonntag gegeben. Das Stück, welches auch eine Vollbesetzung des Hauses zur Folge hatte, war in seiner Ausführung sehr humorvoll. Um uns wegen Raummangels weiteren Ausführungen zu enthalten greifen wir zu den Hauptpunkten, zu der Rolle des Alphonse Dutacq (Dr. Marlow), welcher ein ihm vorzüglich anstehendes Benehmen zur Schau brachte, er verging sich zeitweise so tief in das Komische, daß wiederholte Lachsalven des Auditoriums sich in Szene setzten. Als Eiferfuchtspinsel, wackelte er und brüllte er fast vor Wut, dies Alles hat ihm der Maler Castabel angetan, der sich den Ausbrüchen seines Gastgebers zufolge vorheriger Unterredung mit dessen Frau fügte und eine derartige Umgebungsform entwickelte, die sich als eine der lobenswerthesten Eigenschaften ausprägte. Maler Castabel (Dr. Schröder, dessen vorzügliches Auftreten zur Genüge bekannt sein dürfte) verfiel, um der Belegenheit aus dem Wege zu gehen, zum Schein in kaptaleptischen Schlaf, dieses Verfahren, sowie die Verstellung der Madam Dutacq (Fr. Saldern) und auch das Experimentieren des Arztes Auguste Babiole (Dr. Hille) erregte durchgehendes Heiterkeit. Das Stück, das sich durch 3 Akte setzte, hatte in allen Aufzügen Imponierendes aufzuweisen und muß infolge des flotten Ganges auch den hier nicht genannten Mitwirkenden die vollste Anerkennung ausgesprochen werden.

(Variété-Vorstellung.) Im Gasthaus zur alten Linde veranstalteten am letzten Sonntag „D'Badenseer“ (2 Damen, 3 Herren) eine Variété-Vorstellung. Das Auf-

treten dieses Exempels ist durchschnittlich als gut zu bezeichnen. Die zum Vortrage gebrachten Couplets und auch die gemeinsamen Gesänge in der Bodenseer Mundart wurden beifällig hingenommen. Die Zwischenpausen wurden durch frisches Spiel auf dem Klavier ausgefüllt, auch den Ankündigungen folgten gewählte, gut zu Gehör gebrachte Musikpiecen. Bei anbrechender Dunkelheit schlangelte sich eine in unterbrechenden Wölbungen geschmackvoll angebrachte Lampionskette durch die Gezweige der schattenspendenden Bäume des Wirtschaftsgartens. Im Hinterteil erstrahlte bengalisches Feuer, das dem Ganzen ein frisches, prangendes Aussehen verliehte.

* Gestern nachmittags brannte in Ezstal eine dem Schultheiß Erhardt gehörige Scheune nieder. Entstehungsursache des Brandes bis jetzt unbekannt.

Konzert-Programm des Kurorchesters

Direktion: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Dienstag, den 23. Juli

3 1/2—5 Uhr (Anlagen)

1. Berlin-Wien, Marsch Lehnhardt
2. Ouverture z. Op. „Tantalusquale“ F. Suppé
3. Die „Hydropaten“, Walzer Gungel
4. Wiegenlied Raebel
5. Sängerkreuzen, Mazurka Strauss
6. Fantasie a. d. Op. „Aida“ Verdi
7. Slavischer Tanz Nr. 6 Dvorak
8. Galopp aus Die Welt in Lied n. Tanz. Bayer

abends 7 1/2—10 (Beleuchtung)

1. Wir von der Cavallerie Lehnhardt
2. Ouverture z. Op. „Nebucnezar“ Verdi
3. G'schichten aus dem Wiener Wald, Walzer Strauss
4. Ständchen (Leise stehen meine Lieder) Schubert
(Solo v. Herr Bergner)
5. Potpourri aus „Fledermaus“ Strauss
6. Jägerlatein, Polka Komzak

Mittwoch, den 24. Juli, 8—9 Uhr

(Trinkhalle)

1. Choral: Wie wohl ist mir o Freund der Seelen Mendelssohn
 2. Ouverture zu „Athalie“ waldteufel
 3. Die Schlittschuhläufer, Walzer L. v. Beethoven
 4. Rondo a. „Capricciosa“ Mozart
 5. Finale des I. Akts a. d. Op. „Don Juan“ Mozart
- mittags 11—12 Uhr (Anlagen)
1. Auf dem Felde der Ehre, Marsch Lehnhardt
 2. Ouverture z. Op. „Maurer u. Schlosser“ Auber
 3. Visionen, Walzer J. Gungel
 4. Ein Abend in Toledo, Suite Schmelling
 5. Fantasie a. d. Op. „Der Babier v. Sevilla“ Rossini
 6. Lieschen, Polka Gleisner
- abends 5—6 Uhr (Kurplatz oder Anlagen)

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wilsbiburg. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, dieselb.

Amtliche Kurliste der am 19./20. Juli angemeldeten Fremden

In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel.

Mohr, Fr. Herm. mit Frau Gem. Stuttgart
Bommer, Fr. Maria, Opernsängerin "

Gasth. zum Bad. Hof.

Gschwind, Fr. Elise Genf
Kamm, Fr. Jakob Stuttgart
Ulrich, Frau Marie Witwe Hamburg

Tschort, Fr. Marie, Schulvorsteherin
Steinmann, Fr. Amalie Genf
Amand, Fr. Daniel, Sekretär Offenbach
Schmuck, Fr. Ernst, Kfm. Heilbronn

Pension Belvedere.

Müller, Fr. Elisabeth, Gesangslehrerin Stuttgart

Hotel Klumpp.

Kaufmann, Fr. Albert, Bankier Hagen i. W.
Schulmann, Fr. J. mit Frau Gem. Amsterdam

Fränkel, Frau Konsul mit Bed. Berlin

Schnackenburg, Fr. Therese "

Boch-Hartmann, Fr. J., Rentier Hamburg

Schlott, Fr. Otto Berlin

Hachenburger, Frau J. Darmstadt

Michels, Fr. Fabrikant Andernach a. Rh.

Schmoller, Frau Nina Berlin

Rosenberg, Fr. Heinrich, stud. med. "

Möller, Frau Hauptmann mit Fam. Stuttgart

Boldes, Fr. J. Berlin

Brach, Fr. Otto mit Frau Gem. und Fr. Sohn Berlin

Preich, Fr. Hugo mit Frau Gem. und 2 S. Berlin

Glaasen, Fr. J. J. Amsterdam

Glaasen, Fr. M. G., Dr. jur. "

Böpprich, Fr. Erich, Fabrikant mit Frau Gem. Heidenheim

Ebbinghaus, Frau Frieda Stuttgart

Pfeiffer, Fr. G., Fabrikant "

Bocholy Meschede von und zu Alme, Fr. Schloß Niesen

Graf mit Begl. "

Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm. Roth, Fr. Professor, Oberlehrer Offenbach

Gasth. zur alten Linde.

Brenner, Fr. Elise Mannheim

Bähler, Fr. C., Kfm. "

Winal, Fr. Amtsrichter "

Dustrehelm, Fr. Dr., Chemiker Heidelberg

Frankes, Fr. Dr., Chemiker Speyer

Cordial, Fr. Rud., Opernsänger Mannheim

Hotel gold. Löwen.

Schnorr, Fr. W., Kfm mit Frau Gem. Mannheim

Debisselbe, Fr. W. Mannheim

Schmitt, Fr. A., Forststr. a. D. Karlsruhe

Wesche, Frau Eleonore Mannheim

Hotel Palmengarten.

Vareiß, Frau Privatier mit Fr. T. Großingersheim

Thiele, Fr. Ed., Fabrikant mit Frau Gem. Berlin

Hotel Post.

Busch, Fr. Kfm. mit Frau Gem. Rheing.

Winter, Fr. Architekt Lädenheim

Bensberg, Fr. Oberleutnant! Charlottenburg

Rußbaum, Frau, Kfm'sg. Oschersleben

Schloß Frau Chemnitz

Marc, Fr. Oberamtsrichter mit Fam. "

Gasth. z. gold. Hof.

Rothschild, Fr. Wilh., Kfm mit Frau. 2 Kinder. Nürnberg

Hotel Russischer Hof.

Frank, Fr. Clara. Stuttgart

Lödle, Fr. Professor a. D. mit Frau. Stuttgart

Hotel Schmid z. gold. Ochsen.

Bogel, Frau Emma. Taubertischhof

Adler, Fr. J. Leipzig

Ab Fr. Max. Leipzig

Brennwich, Fr. Otto. Rammstein

Fischer, Fr. C., cand. chem. Rammstein

Jatho, Fr. Paul. Leipzig

Löwe, Fr. Fern., Kfm. mit F. Leipzig

Gasth. zur Sonne.

Schempp, Fr. Karl, Schmiedstr. Oberndorf

Siegmund, Fr. Aug., Färberstr. mit Frau. Ludwigshafen

Restauration Toussaint.

Durian, Fr. L., Privatier. Stuttgart

Steinhardt, Fr. Rudolf, Kfm mit S. Fr. Heilbronn

Alt, Fr. P., Landgerichtsekretär. Heilbronn

Telegramm.

Karlruhe. Der Angeklagte **Sau** wurde wegen Mordes zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt. **Sau** hat bereits Revision eingelegt.

Die Urteilsverkündung erfolgte heute früh 3 Uhr.

Bekanntmachung

betreffend Beaufsichtigung der Kinder.

Berschiedene Vorkommnisse geben Veranlassung, Eltern auf folgende Strafbestimmungen aufmerksam zu machen:

Nach Par. 361 Ziffer 4 des Reichsstrafgesetzbuches wird mit Haft bestraft: wer bettelt oder Kinder zum Betteln anleitet oder ausschickt, oder Personen, welche seiner Gewalt und Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, vom Betteln abzuhalten unterläßt.

Nach Par. 361 Ziffer 9 des Reichsstrafgesetzbuchs wird mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft: wer Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Begehung von Diebstählen, sowie von der Begehung strafbarer Verletzungen der Zoll- oder Steuergesetze, oder der Gefährdung zum Schutz der Forsten, der Feldfrüchte, der Jagd oder der Fischerei abzuhalten unterläßt.

Nach Par. 2 Z. 19 der ortspolizeilichen Vorschriften vom 16./31. Mai 1873 dürfen sich aufsichtsbedürftige Kinder nur unter Aufsicht erwachsener Personen auf der Straße oder anderen öffentlichen Plätzen der Stadt aufhalten.

Wilsbiburg, 22. Juli 1907.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Wilsbiburg.

Die Publikation der Stadtpflege, sowie der Ortsarmenpflege-Rechnung pro 1905/06 findet am nächsten

Freitag, den 26. Juli d. Js.

nachmittags 5 Uhr

auf dem Rathaus statt, wozu die Einwohnerschaft eingeladen ist.

Den 22. Juli 1907.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

! Most!

aus Bader-Conserven hergestellt

ist vom echten Obst-Most kaum zu unterscheiden, zu haben in

Packeten à 150 lt. à Mk. 4.50

" à 100 lt. à " 3.-

" à 50 lt. à " 1.60

bei

Adolf Arum

bei der Kirche.

NB. Das fertige Getränk stellt sich auf zirka 5 Pfg.

Kgl. Kurtheater

Wilsbiburg

Direktion: Intendant Peter Liebig.

Dienstag, 23. Juli 1907

(Dukendarien gültig)

Chyrienne

Lustspiel in 3 Akten v. B. Sardou und E. de Najac.

Leiter der Aufführung: Herr Regisseur Schreiber.

An den ehrlichen Kinder der Karte ab Zehenhausen.

Meinen Dank für das, was Du

getan, —

Ich nehme gern' Deinen Ratsschlag

an,

Doch sei mein Prinzip auch Dir

bekannt:

Hast recht! Ein Vogel in der Hand

ist besser als 10 auf dem Dache,

Doch wer's für mich stets eine schöne

Sache,

Wenn außer dem Einen in festen

Banden,

Sich noch 10 andere am Bündel

befanden,

Drum will ich Dir jetzt ganz heimlich

erraten,

Daß für Dich ein Plätzchen an der

Leine noch frei

Zu dem Du höflichst bist eingeladen.

Else.

Selbstgebranntes

Hefenschnaps

empfiehlt **Herm. Krauß,**

Küfermeister

Zwei

Zimmermädchen

suchen Stellung.

Näheres in der Exped. (479)

Eine

Wohnung

in schöner freier Lage mit 5 Zimmer,

Badezimmer und reichlichem Zubehör

ist sofort oder später

zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped. (480)

Ding an sich

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher und liebevoller Teilnahme beim Ableben als auch beim Beichenbegängnis unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Friedrike Nonnenmann

geb. Cittel

sagen wir für die Blumenspenden, für den erhebenden Grabgesang, sowie den Trägern unsern innigsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wilsbiburg, 23. Juli 1907.

Wilhelm Treiber,

Schuhmachermeister,

hinten Hotel Klumpp Beim König Karlsberg empfiehlt sein neu fortirtes

Schuhwaren-Lager

in Knopf-, Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefeln

Halbschuhen, in Cheveraux

Box-Calf und Kalb-Leder

für Herren, Damen und Kinder, feinste

Ball-, Haus- und Reiseschuhe

Jagd- und Touristenstiefel.

Große Auswahl farbiger Schuhwaren

neueste Fasson elegante Ausführungen

Spezialität: Goodhar Welt, Handarbeit

Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt u. billig.

Konditorei u. Kaffee

von

Julius Funk

Hauptstraße 100

Hauptstraße 100

empfiehlt täglich

frisches Backwerk, Torten

etc. etc

